

Das Fanal von Falkenstein

BELEG



Edmund Käbisch, *Das Fanal von Falkenstein*, Editions La Colombe, Bergisch Gladbach 2007, 302 S., 22,90 EUR, ISBN 978-3-929351-27-9

Am 17. September 1978 musste in der DDR die Gemeinde Falkenstein im Vogtland (südliches Sachsen) etwas Entsetzliches erleben: die Selbstverbrennung von Pfarrer Rolf Günther vor ihren Augen während des Gottesdienstes. Ein zweiter Fall Brüsewitz? Das wäre das Letzte, was die „Kirche im Sozialismus“ und der sozialistische Staat gebrauchen konnten. Also: Deckel drauf! Der ehemalige Zwickauer Dompfarrer Edmund Käbisch lüftet nun in seiner Studie den Deckel, und was da ans Tageslicht quillt, ist ein übles Gemisch von Stasi-Machenschaften und Kirchen-Kuschen, dass es zum Himmel stinkt. Dem Mann gehört Dank, dass er die Trockenlegung dieses Sumpfes in Angriff genommen hat.

Die Stasi zersetzte die Kirche

Im Mittelpunkt des Buches steht weder die Person Günthers noch sein unverantwortlicher Selbstmord, sondern das, was danach kam: die Zersetzung der Kirche durch die Stasi. Käbischs zentrale These: Es kam zu einer „Instrumentalisierung der Selbstverbrennung durch Staat und Stasi“. Die Stasi entwickelte „neue Methoden der Differen-

zierung und Zersetzung für den Einsatz innerhalb der Kirche“. Nur 14 Tage nach der Selbstverbrennung wurde ein fünfseitiger Maßnahmeplan der Stasi erarbeitet, in dessen endgültiger Fassung für die Hauptamtlichen der Stasi stand, dass „ein Differenzierungsprozess innerhalb der Landeskirche Sachsens zu forcieren“ sei und die Kirchenleitung in Dresden gezwungen werden müsse, „sich in erster Linie mit ihren eigenen innerkirchlichen Problemen zu beschäftigen“. Hier kam eine besondere Bedeutung den kirchlichen Mitarbeitern – hauptsächlich Pfarrern – zu, die als IM mit der Stasi zusammenarbeiteten. Außer den mir schon bekannten Namen der Pfarrer, die auf mich angesetzt waren, habe ich gestaunt, wer alles noch bei der Stasi mitgemacht hat.

Kirche, öffne die Archive!

Geradezu grotesk ist, wer was für Präsenze für seine Spitzeldienste oder sein staatshöriges Handeln empfangen hat. Die Liste reicht von Nussknackern und Osterhasen über Karten für ein Kreuzchorkonzert bis zu Ferienaufenthalten im Ausland und vierstelligen Geldbeträgen. Manche bezogen Monat für Monat eine feste Geldsumme, die in einem Fall sogar nach seinem Tod der Witwe weitergezahlt wurden. Neben solchen Schmier-

geldpassagen liest sich das Buch teilweise wie ein Krimi, z. B. wenn Käbisch über eine Akte mit Treffberichten zwischen IMB „Zwinger“ (OLKR Ulrich von Brück) und IMB „Sekretär“ (Oberkonsistorialrat Manfred Stolpe) stolperte und später feststellen musste, dass in der Akte Seiten fehlten, die unauffindbar blieben, und eines Tages sogar eine ganze Akte IMB „Sekretär“ verschwunden war.

Weil es offenbar Leute gibt, die einiges zu verbergen haben, gibt es für Aufarbeitung und Forschung noch eine Menge zu tun. Dazu würde vor allem gehören, dass die einzigen Archive, die Käbisch verschlossen blieben – die Archive des Landeskirchenamtes Dresden und des Pfarramtes Falkenstein – endlich geöffnet würden. Der Falkensteiner Kirchenvorstand war nach dem Selbstmord vom Landeskirchenamt unter ein „Schweigegebot“ gestellt worden, was er 1998 gebrochen hat. Das Schweigen der Landeskirche besteht weiter.

Pfarrer Dr. Theo Lehmann (Chemnitz)

Europa fehlt die Identität



Hans Apel, *Europa ohne Seele*. Brunnen Verlag Gießen 2007, 256 S., 14,95 EUR/27,40 sFr.

Hans Apel, einer der markantesten sozialdemokratischen Po-

litiker der vergangenen Jahrzehnte, hat sich seit seinem Rückzug aus der aktiven Politik immer wieder mit kenntnisreichen, engagierten, gelegentlich auch sehr eigenwilligen Beiträgen zu Wort gemeldet – vor allem dann, wenn in den politischen Auseinandersetzungen bestimmte Themen aus ideologischen Gründen nicht beachtet wurden. Dazu gehört für Apel die Verdrängung der religiösen Dimension des Politischen – trotz aller Erfahrungen der Geschichte, politische und gesellschaftliche Ordnungen ohne oder gar direkt gegen Gott zu gestalten. Musterbeispiele für diese Reduktion auf vordergründige

Zweckmäßigkeiten bieten die nun Jahrzehnte andauernden Auseinandersetzungen um die Neuordnung und die Integration Europas. Maßgebend waren und sind noch immer zweckrationale Gründe: sicherheitspolitische im Kalten Krieg, ökonomische und ökologische, sozialpolitische und multikulturelle im Zuge der sogenannten Globalisierung. Die Bedeutung der christlich-abendländischen Tradition für die Integration wird nicht nur nicht beachtet, sondern bewusst außer Acht gelassen, wie die Diskussionen um den Gottesbezug im Entwurf für eine europäische Verfassung beweisen.

Protestanten sind orientierungslos

So erklärt es sich, dass „Europas fehlende Identität von Wildwuchs, Stagnation und ad-hoc-Entscheidungen ohne präzise Zielvorstellungen“ geprägt wird. Von einer „Beseelung Europas“ kann zur Zeit keine Rede sein. Maßgebenden Anteil an dieser Entwicklung haben für

Apel die beiden Großkirchen, vornehmlich allerdings die evangelische Kirche. Sie hat sich dem unbestreitbaren Trend der Säkularisierung freiwillig unterworfen und ihn damit verstärkt. Wenn beachtliche Theologenkreise „Kernpositionen unserer Glaubens als Humbug abtun“, dann sollte man sich über die Orientierungslosigkeit der Politik nicht wundern. Die Synode und der Rat der EKD fungieren weithin „nur noch als Moderatoren eines theologischen Verfallsprozesses. Ihre Zukunftshoffnungen sind nur noch verbal vorhanden.“ Ansätze eines Sinneswandels sind für Apel zwar erkennbar; sie können sich aber nur schwer entfalten, weil jede Rückbesinnung auf die „Fundamente“ unseres christlichen Glaubens als Fundamentalismus denunziert und diffamiert wird. Nach der Lektüre dieses wegweisenden Buches dürfte dies allerdings nicht mehr so ohne weiteres möglich sein.

Prof. Dr. Klaus Motschmann